



Ein gutes Jahr

Liebe Leserinnen und Leser

2023 war für die Bankbranche ein ausserordentlich erfolgreiches Jahr gewesen. Wir durften nicht erwarten, das exzellente Ergebnis 2024 zu wiederholen. Tatsächlich ist es uns aber sogar gelungen, es zu übertreffen. Der Geschäftserfolg – grob gesagt unsere Einnahmen minus unsere Ausgaben und die Wertberichtigungen – stieg gegenüber 2023 um 5 Prozent auf 8,5 Millionen Franken.

Dass das Netto-Ergebnis 2024 dennoch tiefer ausfiel als 2023, ist die Folge unserer Entscheids, den allgemeinen Bankreserven 2,5 Millionen Franken zuzuweisen, eine Million mehr als im Vorjahr. Das schmälert den Gewinn, ist aber mit Blick auf die Zukunft wichtig. Die Zinsen sind wieder tief. Dies stellt eine Bank wie die BSD, für die das Zinsdifferenzgeschäft der Hauptertragspfeiler ist, vor Herausforderungen. Wir haben vorgesorgt – frei nach der bewährten Bauernregel «Spare in der Zeit, dann hast du in der Not».

Auffallend ist bei unserem Jahresabschluss, dass sich unser Zinsertrag um 15 Prozent erhöht hat, der Zinsaufwand aber um 64 Prozent. Das hat damit zu tun, wie wir auf die Senkung des Leitzinses durch die Schweizerische Nationalbank reagiert haben. Als Genossenschaft geht es uns nicht darum, kurzfristig möglichst viel Gewinn abzuschöpfen – wir sehen uns stets in der Verantwortung gegenüber unserer Kundschaft. Deshalb haben wir die Hypothekarzinsen zwar gesenkt, die Zinsen auf unseren Konti aber nicht in gleichem Mass.

Die Nachfrage nach Hypotheken ist sehr gross. Das führt dazu, dass wir bei den Ausleihungen wählerischer agieren. Wir betonen unsere Regionalität noch stärker und beschränken uns darauf, Hypotheken ausschliesslich in unserem Einzugsgebiet zu vergeben. Weiterhin gilt dabei der Grundsatz, dass wir lieber mehreren Familien ein Eigenheim finanzieren, statt dieselbe Summe für ein Grossprojekt zur Verfügung zu stellen. Auch in diesem Bereich zeigen wir Verantwortung als regionale Genossenschaftsbank.

Dominic Böhm
Vorsitzender der Geschäftsleitung /
CEO Bezirks-Sparkasse Dielsdorf

AKTUELL

Ihre Bank
informiert

März 2025



Die Zukunft mit Profis planen: Als Genossenschaft hat die Bezirks-Sparkasse Dielsdorf stets das langfristige Interesse der Kundinnen und Kunden im Fokus.

Gut abgesichert in die Pension

Weil die Renten der 1. und 2. Säule stetig sinken, wird private Vorsorge immer wichtiger. Die Bezirks-Sparkasse Dielsdorf bietet umfassende und neutrale Beratung.

1974 beschlossen das Parlament und der Bundesrat, die berufliche Vorsorge gesetzlich zu regeln. Dabei galt der Grundsatz, dass die Renten der AHV und der Pensionskassen – also jene aus der 1. und der 2. Säule des Schweizerischen Vorsorgesystems – zusammen mindestens 60 Prozent des zuletzt erzielten Lohns entsprechen sollten. Dieser Zielwert wurde lang erreicht oder

sogar übertroffen. Doch seit einigen Jahren schrumpfen die Renten aus den ersten beiden Säulen massiv. Zwischen 2002 und 2024 gingen sie um einen Fünftel zurück, gegenwärtig decken sie noch etwa 52 Prozent des letzten Lohns. Die AHV-Renten sind zwar aufgrund von Anpassungen an die Teuerung gestiegen, die Pensionskassenrenten sind aber viel deutlicher gesunken –

nämlich um fast 40 Prozent. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Pensionskassen die Verzinsung und die Umwandlungssätze im Überobligatorium reduziert haben.

Wir werden immer älter, das Alterskapital muss für immer mehr Jahre reichen.

Selber vorsorgen wird immer wichtiger

Sie tun das nicht ohne Grund: Wir werden immer älter, das Alterskapital muss für immer mehr Jahre reichen. Und die heute zu hohen Rentenversprechen führen dazu, dass die Pensionskassen Gewinne für Rentenzahlungen nutzen müssen, statt mit ihnen das angesparte Kapital der angeschlossenen Arbeitnehmenden gut zu verzinsen. Gegenwärtig sieht es nicht danach aus, als würde sich die Situation verbessern: Praktisch jeder Versuch einer Rentenreform wird abgeschmettert. Umso wichtiger wird es für alle, sich intensiv mit der eigenen Vorsorge zu beschäftigen und allfällige Lücken zu stopfen. Dazu bietet sich die sogenannte 3. Säule an, die private Vorsorge. Sie ist in zwei Töpfe unterteilt. Zum einen gibt es die Säule 3a, das steuerprivilegierte Vorsorge-sparen. Jeder und jede kann jährlich einen Maximalbeitrag einzahlen—in diesem Jahr beläuft er sich auf 7258 Franken—und diesen in der Steuererklärung vom Einkommen abziehen. Das angesparte Kapital steht dann grundsätzlich erst im Alter zur Verfügung. Die Säule 3b umfasst alle anderen Vermögenswerte, die gespart werden, vom Sparkonto über das Goldvreneli bis zum Auto in der Garage.

Viele machen es richtig

Es ist heute vielen bewusst, dass sie selber fürs Alter vorsorgen müssen. «Grob gesagt unterhalten etwa 60 Prozent unserer berufstätigen Kundinnen und Kunden ein 3a-Konto bei uns», sagt Gerhard Stucki, Anlagespezialist bei der Bezirks-Sparkasse Dielsdorf (BSD). Das sei sehr vernünftig—denn wer einen durchschnittlichen Lohn bezieht, für den oder die werde es im Alter finanziell eben tatsächlich eng. «Es ist unbedingt zu raten, dass man seine Ersparnisse in die Säule 3a steckt—und dass man so früh wie möglich damit beginnt», sagt Gerhard Stucki. Denn der Zinseszineffekt wirkt sich bei jahrzehntelangem Sparen enorm aus. Und wer einen langen Anlagehorizont von zehn Jahren oder mehr hat, kann auch eher auf Rendite setzen und eine Säule 3a wählen, die in Wertschriften investiert. Über kurz oder lang haben Wertschriften immer einen schönen Gewinn abgeworfen, auch wenn sie zwi-



Eine Erstberatung durch die BSD ist kostenlos.

schendurch einmal an Wert verloren haben. Eine solche Investition muss aber geplant werden—und mit Fachleuten besprochen. «Generell finde ich es wichtig und richtig, wenn man sich frühzeitig mit der Vorsorge auseinandersetzt und sich dabei professionell beraten lässt», so der Anlagespezialist.

«Es ist unbedingt zu raten, dass man seine Ersparnisse in die Säule 3a steckt—und dass man so früh wie möglich damit beginnt»

Es ist nie zu spät

Und was, wenn man den frühen Zeitpunkt verpasst hat? Lohnt es sich in einem Alter von über 50 Jahren überhaupt noch, die Vorsorge zu planen? Gerhard Stucki: «Es ist nie zu spät. Viele Menschen können sich selber kein genaues Bild davon machen, wie sie im Alter finanziell dastehen werden.» Vor allem auch, wenn eine vorzeitige Pensionierung mit ihren grossen Auswirkungen auf die Rentenhöhe im Raum steht. «Bei unseren Pensionsplanungen betrachten wir die Einnahmen- und Ausgabenseite und machen ein Budget», so Gerhard Stucki. «Das führt oft zu vielen Aha-Effekten.» Und vielleicht zum Entschluss, doch noch zwei Jahre länger zu arbeiten. Wichtig sei eine umfassende Betrachtung, sagt Gerhard Stucki. Gibt es Wohneigentum? Aussicht auf ein Erbe? Wie ist das Kapital gegenwärtig anlegt? Lohnt sich ein Einkauf in die Pensionskasse? Jeder Fall ist individuell. Die gesammelten Daten werden von einem speziellen Programm und von Fachleuten analysiert—das Ergebnis sind

objektive Aussagen und Optimierungsvorschläge. Eine Erstberatung durch die BSD ist kostenlos. Für die aufwändige Analyse, bei der die Kundin oder der Kunde viele Daten und Zahlen liefern und Budgettabellen ausfüllen muss, belastet die BSD ein zuvor festgelegtes, transparentes und angemessenes Honorar. Dieses deckt den Aufwand der Bank in der Regel zwar nicht, «aber es ist uns wichtig, dass unsere Kundinnen und Kunden finanziell abgesichert sind», sagt Gerhard Stucki.

Vorsicht bei Kapitalbezug!

Ein Problem ist oft, dass Gelder aus der Pensionskasse entnommen würden, die dann im Alter fehlen, hat Gerhard Stucki festgestellt. «Finanziert man mit Pensionskassengeld selbst genutztes Wohneigentum, entsteht zwar auch eine Rentenlücke—aber das Geld ist gut angelegt.» Trotzdem müsse ein Vorbezug beim Kauf von Wohneigentum gut überlegt werden. «Wenn man eine wertvolle Wohnung besitzt, ist man zwar vielleicht vermögend, hat dann aber unter Umständen zu wenig Geld zur Verfügung, weil die Rente zu klein ist.» Noch viel kritischer sieht der Experte den Vorbezug bei neu gestarteter Selbstständigkeit oder einer Auswanderung. «Es gibt Leute, die nehmen sich mit 35 Jahren eine Auszeit, melden sich ab, ziehen das Geld aus der Pensionskasse ab und gehen damit auf Weltreise. Andere machen sich mit 55 Jahren noch selbstständig und verbraten dann ihr ganzes Geld. Der Gesetzgeber müsste solche Fälle eigentlich verbieten—im Interesse der Allgemeinheit.» Denn nicht selten landen Menschen, die ihr Pensionskassengeld aufgebraucht haben, bei der Sozialhilfe. Für Gerhard Stucki ist klar: «Mit Vorsorgegeldern muss man äusserst verantwortungsvoll umgehen!»

Seriöse Beratung ist unerlässlich

Das gilt auch bei der Frage, die sich allen stellt, die pensioniert werden: Beziehe ich mein angespartes Pensionskassengeld als Kapital—oder lasse ich es in eine Rente umwandeln? Für die meisten Menschen ist das Ersparte in der 2. Säule der grösste Vermögenswert, den sie besitzen. Es ist verführerisch, es sich auszahlen zu lassen und plötzlich über ein pralles Konto zu verfügen. «Das weckt aber oft ungeahnte Begehrlichkeiten», weiss Gerhard Stucki. Endlich kann man sich die lang ersehnte Reise leisten. Oder den Kindern etwas für einen Hauskauf vorschliessen. Das Geld ist dann meist schneller weg als geplant. Dennoch raten viele Finanzinstitute ihren Kundinnen und Kunden, sich ihr Pensionskassenguthaben auszahlen zu lassen und anzulegen. «Das tun sie aber oft nur deshalb, weil sie daran verdienen», sagt Gerhard Stucki. Tatsächlich zählen heute Fehlberatungen zu den meistgenannten Gründen, weshalb der Kapitalbezug in den letzten Jahren geradezu explodiert ist. Während sich Versicherte 2015 noch 6,3 Milliarden Franken auszahlen liessen, waren es 2023 gemäss Bundesamt für Statistik bereits 14,8 Milliarden Franken. Gerhard Stucki steht dem skeptisch gegenüber. «Bei der BSD mit ihrem genossenschaftlichen Hintergrund schauen wir schon sehr genau hin—und raten nur in Ausnahmefällen zu einem vollständigen Kapitalbezug», sagt er. Auch darum empfiehlt sich eine Vorsorgeberatung bei der BSD: Sie ist neutral, denn die Beraterinnen und Berater haben kein Interesse daran, ihren Kundinnen und Kunden etwas zu verkaufen, das nicht passt—die BSD zahlt keine Boni.



Gerhard Stucki, Anlagespezialist der BSD: «Mit Vorsorgegeldern muss man äusserst verantwortungsvoll umgehen!»

«Hier werden die Mitarbeitenden noch geschätzt»

Gabriela Tschumi arbeitet seit 24 Jahren bei der Bezirks-Sparkasse Dielsdorf—und freut sich, dass sie jetzt neue Aufgaben übernehmen konnte.

Die 54-jährige Gabriela Tschumi ist mit der Region eng verbunden. «Ich kam in Stadel bei Niederglatt zur Welt, lebte in Bachs und wohne jetzt wieder gegenüber von jenem Haus, in dem ich aufgewachsen bin», sagt sie. Dass sie schon früh mit der Bezirks-Sparkasse Dielsdorf (BSD) in Kontakt kam, ist da nicht überraschend. «In der Sekundarschule zeichnete sich ab, dass ein kaufmännischer Beruf ideal für mich wäre», erzählt sie. «Zahlen sind meine Stärke.» Also machte sie bei der BSD eine Schnupperlehre. Doch sie bekam die gewünschte Lehrstelle bei der Regionalbank nicht, eine Klassenkameradin wurde ihr wegen besserer Schulnoten vorgezogen. Darauf absolvierte Gabriela Tschumi die Handelsschule HSO Oerlikon, schliesslich fand sie eine Stelle bei der damaligen SKA. In der Filiale am stadtzürcherischen Werdmühleplatz wurde sie im Zahlungsverkehr eingesetzt. Es war die Zeit der Zentralisierung und Automatisierung, das Team sei enorm unter Stress gestanden. «Ich wechselte darum zur ZKB», so Gabriela Tschumi. Doch auch dort ging es schon bald mit Umstrukturierungen los. Ihr wurde eine Stelle im Anlagebereich angeboten, «doch ich sah mich dort nicht, ich kündigte und ging zu einer kleineren Bank».

2001 erfuhr sie über ein Stelleninserat, dass die BSD jemanden für die Arbeit am Schalter suchte. «So, wie das Inserat formuliert war, sprach es mich sofort an», erinnert sie sich. «Ich wollte zwar den Bankensektor verlassen, aber die BSD war mir sympathisch.» Das Bewerbungsgespräch verlief dann äusserst erfreulich. «Ich sah: Das ist eine Bank, die auf Kundenbedürfnisse eingeht und als Arbeitgeber top ist. Da werden die Mitarbeitenden noch geschätzt—auch von der Kundschaft.» Nun klappte es also doch noch zwischen der BSD und Gabriela Tschumi! 24 Jahre lang arbeitete sie darauf am Schalter in Dielsdorf. «Dann merkte ich, dass ich mich verändern, aber nicht von der Bank weg will», sagt sie. Diesmal war es ein Glück, dass eine Umstrukturierung anstand: Auf Anfang 2025 wurde der «Frontsupport» ins Leben ge-



rufen. Gabriela Tschumi gehört zum neuen vierköpfigen Team. «Bisher leiteten Personen der Telefonzentrale Anrufe oder E-Mails von Kundinnen und Kunden einfach an die Kundenberater und -beraterinnen weiter», erklärt sie. «Nun erledigt das Team Anfragen direkt: kleinere Beratungen, Anliegen rund um Bankkarten, E-Banking oder Dokumente.» Das sei enorm vielfältig und spannend. «Und ich freue mich, dass ich noch so viel Neues lernen kann.» Die Teammitglieder—alles Frauen über 50—brächten ganz unterschiedliche Erfahrungen mit und würden einander gegenseitig schulen. «Wir harmonisieren sehr gut», sagt Gabriela Tschumi.

Harmonie sucht Gabriela Tschumi auch bei ihrer ausserberuflichen Leidenschaft. Sie besitzt ein eigenes Pferd, ein 20-jähriges Warmblut. Sechs Mal pro Woche geht sie in den Stall. «Ich habe vom Pferd—meinem bereits zweiten—sehr viel gelernt, auch für den Beruf. Meine Stute ist ein Freigeist und lässt sich nicht alles sagen, ich muss gut auf sie eingehen, damit es zwischen uns funktioniert.» Und das Pferd halte ihr manchmal auch den Spiegel vor: «An manchen Tagen denke ich: Ach, hat die jetzt eine schlechte Laune.» Bis ich merke: Ich bin es ja, die ein bisschen stinkig ist!»

VERANSTALTUNGEN

Mehr Informationen auf sparkasse-dielsdorf.ch

Samstag, 12. April:
**Generalversammlung der
Bezirks-Sparkasse Dielsdorf**



Eingeladen sind alle Genossenschafter und Genossenschafterinnen; eine persönliche Einladung folgt.

Samstag, 10. und 24. Mai:
Family Day



Märlietheater Otelfingen und Dielsdorf:
«D'Insel mit em gheimnisvolle Lüüchturm». Informationen und Anmeldung in einigen Wochen direkt über sparkasse-dielsdorf.ch.

Ihre Bank am Puls der Region

 **Bezirks-Sparkasse
Dielsdorf** Genossenschaft

Dielsdorf	044 854 90 00
Buchs ZH	044 844 03 50
Niederglatt	044 851 81 10
Rümlang	044 817 99 00
Niederweningen	044 857 70 70

info@bskd.ch
sparkasse-dielsdorf.ch



Wir engagieren uns

Die Bezirks-Sparkasse Dielsdorf ist mit der Region eng verbunden und unterstützt deshalb zahlreiche Vereine und Institutionen. In aktuell stellen wir jeweils ein ausgewähltes Engagement vor – diesmal die **Näppibühne in Oberhasli**.



Ein buntes lustiges Grüppchen: Die Näppibühne Oberhasli.
Foto: zVg

In diesem Jahr dreht sich für die Näppibühne aus Oberhasli alles um die Zahl 25: Der 25-köpfige Verein feiert 2025 nämlich sein 25-Jahr-Jubiläum! Der Name des Theater-Ensembles verweist auf den wunderschönen Haslisee, den die Einheimischen Näppi-see nennen. «Weil «Theaterverein Oberhasli» irgendwie langweilig klingt, wurde unser Badesee zum Paten für unseren Namen», erklärt Vereinspräsidentin Tamara Hottiger. Die aktiven Mitglieder der Näppibühne vereint vor allem eins: die Liebe zum Schauspiel. «Einige können auf über 20 Jahre Bühnenerfahrung zurückblicken», sagt Tamara Hottiger, «andere sind dieses Jahr erst zum zweiten Mal dabei.» Hinzu kommen all jene Personen, die sich um das im Theater stets recht umfangreiche Drumherum kümmern: die perfekte Maske, den Billetverkauf, das Bühnenbild oder die Technik. Für neue Mitglieder ist der Verein immer offen; besonders junge Menschen und die Herren der Schöpfung sind gefragt.

Jedes Jahr führt die Näppibühne jeweils im März ein neues Stück auf. Die Vorauswahl trifft die Stückwahlkommission, das letzte Wort hat der jeweilige Regisseur oder die Regisseurin. Geprobt wird ab Ende September im Werkgebäude in Oberhasli. «Wir haben grosses Glück, dass die Gemeinde uns die Räumlichkeiten zweimal pro Woche zur Verfügung stellt», sagt die Näppibühnenpräsi-

dentin. Denn im rund 120 Personen fassenden Werkgebäude finden jeweils auch die Aufführungen statt. «So können wir sozusagen immer unter realen Bühnenbedingungen proben.»

Im Jubiläumsjahr zeigt die Näppibühne das Lustspiel «Mord on Backstage». «Unser treues Stammpublikum liebt Komödien», weiss Tamara Hottiger. «Die Menschen wollen bei uns abschalten und einen lustigen Abend haben.» Dass die Näppibühne dabei auch für das leibliche Wohl sorgt, wird ebenfalls sehr geschätzt. Zu jedem Auftritt lässt sich nämlich noch ein Näppi-Menü buchen, zur Premiere sogar ein 5-Gang Menü. Das Angebot richtet sich dabei stets nach dem jeweiligen Stück. Ein Theater so zu betreiben, ist aufwendig – weshalb tut man sich das überhaupt an? «Weil wir Spass daran haben, anderen Menschen mit unserer Schauspielerei Freude zu bereiten», bringt Tamara Hottiger es auf den Punkt. Die Bezirks-Sparkasse Dielsdorf verneigt sich vor so viel Enthusiasmus und hofft auf viele Zugaben in den nächsten Jahren!